

nach dem, was in die Augen fällt. Das sind, z. B., die Tugenden der Redlichkeit, der Uneigennützigkeit, der Sanftmuth, der Gefälligkeit, der Artigkeit, der Dienstfertigkeit, der Freundlichkeit, der Bescheidenheit u. s. w. Von solchen nun verlangen unsere Mitmenschen, nicht nur, daß wir sie besitzen, sondern auch, daß wir sie bei jeder Gelegenheit ihnen zeigen und beweisen sollen. Aber wohlverstanden! nicht durch Worte und wörtliche Versicherungen — denn diesen traut man, durch Erfahrung gewisiget, wenig — sondern durch die That und durch diejenigen übereinkünftlichen Zeichen, welche man, gleich Bankzetteln und Wechseln, für baare Münze annehmen zu wollen, nun einmahl einig geworden ist. Von diesen Tugenden also muß man nicht bloß das Wesen, sondern, so sehr man kann, auch den Schein anzunehmen und bei jeder Gelegenheit zu behaupten suchen, überzeugt, daß man den Leuten nie zu viel davon zeigen kann, und daß sie uns den Besitz derselben nie beneiden werden.

2. Daß es unter den übrigen Tugenden, die sich zunächst auf die Person, die sie ausübt, selbst zu beziehen scheinen, einige gibt, deren Gegentheil Allen, die es wahrnehmen, auf eine so widrige und ekelhafte Weise in die Augen fällt, daß man auch bei diesen, nicht bloß die Sache, sondern auch den Schein ver-